

Chancen und Begrenzungen des Faktischen*

Von Wilhelm Salber, Köln

Kann die Psychologie etwas sagen zu Thesen über den Menschen, über die Wirklichkeit oder über eine Epoche? Das ist eine Frage, über die nachzudenken das Buch von Pawek über das „Optische Zeitalter“ allen Anlaß gibt. Es fällt nicht schwer zu erkennen, daß solche Thesen nicht direkt bewiesen oder abgelehnt werden können; in der Formel vom „Optischen Zeitalter“ verdichtet sich zu viel, und Paweks Hypothese ist

* Erschienen in „Panoptikum oder Wirklichkeit“, Hg. Karl Pawek bei Gruner und Jahr, Hamburg 1965.

so komplex und zugleich „abstrakt“, daß man von einzelnen Erfahrungen, von linearen Experimenten oder Tests her nichts dafür und nichts dagegen sagen kann. Um psychologisch etwas darüber aussagen zu können, muß man nach einem Ansatz suchen, der die Aussagen von Pawek so umgestaltet, daß eine Stellungnahme möglich ist, die mit den Mitteln der Psychologie erarbeitet werden kann.

Als ein derartiger Ansatz bietet sich der Begriff des Faktischen an. Er spielt eine zentrale Rolle in Paweks Überlegungen und kann als eine faire Diskussionsbasis dienen. Denn es wäre unfair, von traditionellen Auffassungen der Psychologie auszugehen und Aussagen über die „Bildtypen“ durch einen Aufweis sog. Begriffswidersprüche abzutun, weil „nicht sein kann, was nicht sein darf“. Es wäre unpsychologisch, weniger auf das Gemeinte zu achten, als dem Zwang von Begriffskonstruktionen zu folgen, die ja eigentlich von Pawek in ihren Grundzügen angegriffen werden. Im „Faktischen“ kristallisieren sich Probleme, die sowohl für eine Stellungnahme zu den Thesen Paweks über „Bildtypen“ und „Denkformen“ bedeutsam sind als auch für die psychologische Ansicht über das, was seelisch da ist; darüber hinaus hat das Ganze zu tun mit Grundfragen einer Wissenschaftstheorie der Psychologie.

Die Beschreibung des Bildtypus „Life-Photo“ und des „Faktischen“ bei Pawek haben in psychologischer Sicht vieles für sich. Das zeigte sich bei Untersuchungen, die wir zu diesem Thema an Hand von Bildern aus Paweks „Totaler Photographie“ und aus der „Weltausstellung der Photographie“ durchführten. Beschreibungen sind Gestaltungen von „Befunden“ oder „Fakten“ des „Erlebens“; ohne sie ist ein Verstehen seelischer Gegebenheiten und Zusammenhänge nicht möglich. Die Beschreibung drängt jedoch darauf, in eine übergreifende Ordnung überzugehen, die Grundprinzipien der erfahrenen Wirklichkeit herausstellt. Hier liegt offenbar eine Schwierigkeit bei der Interpretation des „Life-Bildtypus“ oder des „Faktischen“; das zeigt sich bei Diskussionen darüber, wenn festgestellt wird: „Ich kann keine Ordnung in das Ganze bringen“. Die Konfrontation mit so komplexen Zusammenhängen erschwert ein Verständnis. Das darf man jedoch nicht für sich als einen Gegenbeweis ansehen, eher schon als eine Aufforderung, sich in die Sache, so wie sie ist, noch mehr zu vertiefen. Psychologisch betrachtet sieht es daher so aus: was beschrieben wird, charakterisiert ein „Faktum“ – das Problem, das sich stellt, ist ein echtes und faszinierendes Problem. Der umfassende Ordnungsansatz ist unklar; Pawek versucht seine Sicht herauszuarbeiten und verstrickt sich dabei immer wieder in den konventionellen Begriffsaufspaltungen von Kunst und Natur, Subjekt und Objekt, Schöpferischem und Gegenstand, Geist und Nicht-Geist.

Welche Ordnungsgesichtspunkte kann nun die Psychologie herausarbeiten, die dazu verhelfen können, das „Faktische“ von Grundprinzipien der seelischen Realität her zu verstehen? Darum geht es, wenn die Frage gestellt wird, ob spezifische seelische Prinzipien oder Bedingungen wirksam werden, wenn „Faktisches“ sich „einstellt“. Darum geht es, wenn die Frage gestellt wird, ob das „Faktische“ für sich da ist und sich im Seelischen als etwas „Autonomes“ ausbreiten kann. Mit Recht vertritt Pawek die Ansicht, es sei nicht seine Aufgabe, psychologisch zu untersuchen, wie das von ihm beschriebene und gekennzeichnete „Faktische“ möglich ist. Für die Psychologie ergibt sich jedoch notwendig die Frage danach, worauf die Beschreibung verweist, und die Frage, wie das Ganze „technisch“ möglich ist: wie „funktioniert“ hier das seelische Geschehen.

Bei der Beantwortung der ersten Frage wird sichtbar, daß sich im Seelischen verschiedenartige komplexe Formen finden, die gleiche Grundbedingungen verwirklichen. Bei der Bildung

solcher Formen werden die Grundprinzipien in unterschiedlicher Weise betont bzw. in Gesamt-„Konstruktionen“ einbezogen. Dadurch entstehen verschiedene Haltungen zum „Leben“; das „Faktische“ ist eine Metapher für eine dieser Haltungen. In dieser Haltung hängen Chancen und Begrenzungen des „Faktischen“ mit der Strukturbildung der seelischen Bedingungen selbst zusammen. Das Faktische ist nicht etwas Einfaches, sondern eine komplexe Form, deren Bedingungen sich zu Förderungen wie Hemmungen des seelischen Gestaltwerdens entwickeln können. Es ist jedoch nicht möglich – angesichts derartiger umfassender Formenbildungen –, Sehen von Denken, Empfinden von Gefühl, Gegebenes von Gestaltetem radikal zu trennen. Diese konventionellen Begriffe versagen angesichts des „Faktischen“.

Die zweite Frage überprüft unsere Antwort auf die erste von einer anderen Seite aus. Sie ist eine ganz entscheidende Frage, von der auch die Aussagen über Chancen und Begrenzungen des „Faktischen“ in besonderer Weise abhängen. Ist das Faktische etwas, das für sich existiert und sich gleichsam im Seelischen „ausbreiten“ kann? Gibt es so etwas wie ein „Faktisches“ an sich?

Auf dieses Faktische „an sich“ scheint bei Pawek hinzudeuten, wenn er von wahrer, ursprünglicher, natürlicher Wirklichkeit spricht und behauptet, daß die Wirklichkeit selbst Imagination erzeugt. Darauf scheint ferner hinzuweisen, daß es ein „Was“ der Dinge gibt – so wie sie sind –, daß die Wirklichkeit uns im Sehen überwältigt und daß das Photo ein Wort der Wirklichkeit und als Wort für sich genommen sinnvoll sein kann. Andererseits spricht Pawek von geistiger Akzentuierung, vom Besonderen, das Bedeutung erkennbar mache, oder davon, das Sehen sei nichts Automatisches. Das Faktische ist ohne Boden, unerschöpflich; die Erfahrung des gelebten Lebenszusammenhanges wirkt mit bei der Erfassung des Faktischen. Vor allem aber die Betonung des Faktischen der Existenz bringt die Auffassung vom Faktischen „an sich“ ins Schwanken.

Hier dürfte ein zentraler Ansatzpunkt für eine psychologische Einordnung der Thesen Paweks liegen. Hier verdichten sich psychologische Fragen auch unabhängig von den Gedanken zum „Optischen Zeitalter“. Was heißt Sachlichkeit, zu den Sachen selbst, Wesenseinsicht? Es ist auf Grund der Erfahrungen psychologischer Forschungen zu erwarten, daß es sich hier nicht um „passive Aufnahme“ handeln kann; es ist ferner zu erwarten, daß sich das „Faktische“ nicht ohne weiteres von selbst einstellt. Wie verträgt sich das nun mit der neuen „Sicherheit“, die das „Faktische“ gegenüber dem Begriff geben soll? Läßt sich das überhaupt fassen und läßt sich psychologisch etwas über die „Sachen selbst“ sagen?

Es kann sich bei einer Analyse dieser Momente immer nur um die Beantwortung einer psychologischen Fragestellung handeln. Ob wir die „wahre“ Wirklichkeit treffen, läßt sich psychologisch nicht entscheiden, wohl aber, ob das „Faktische“ als etwas „Einfaches“ angesehen werden kann oder ob es eine „Produktion“ ist. Im Hinblick auf das Faktische kann die Psychologie heuristisch von der Annahme ausgehen, es sei möglich, an die Wirklichkeit, wie sie ist, heranzukommen. Wenn man nun untersucht, was Hindernisse darstellt für das, was wir als Erfassen der Wirklichkeit erleben, dann wird sichtbar, daß die Störungen von verschiedenen Seiten her aufkommen können, und ferner, daß die Wirklichkeit für uns als „so etwas“ spürbar wird, indem sich eigentümliche seelische Formen ausbilden mit Zügen wie Aussagbarkeit, Figur - Hintergrund-Beziehung, Formaufbau und Formanalyse, Weglassen, Betonung, Vertiefung, Innenwerden, Zusammenfassen usf. „Ohne weiteres“ ist – psychologisch gesehen – die Wirklichkeit offenbar gar nicht da. In einer Produktion entsteht das „Faktische“ als Wirklichkeit, mit der wir zu tun haben, und das „Faktische“ des „Ich bin“ als geschichtliche

Position. Untersuchungen von Filmen und Photographien – aus *Paweks* Büchern „Totale Photographie“ und „Weltausstellung der Photographie“ – können das im einzelnen demonstrieren.

Unsere Untersuchungen zum Film „Das Schweigen“ führten zu der Einsicht, daß hier zwei Grundzüge des Erlebens auseinanderstrebten, die sonst im allgemeinen zusammenwirken. Einerseits werden den Zuschauern ziemlich eindeutige Ereignisse gezeigt, deren Sinn er ohne weiteres erkennt und deren Erregung sich in seinem Erleben verwirklicht; andererseits können viele Zuschauer weder diesen Vorgang noch das Filmleben im ganzen verarbeiten. Die Zuschauer müssen erleben, daß ihre üblichen Schemata, Gesehenes einzuordnen, nicht funktionieren. Es entsteht eine Spannung zwischen Verspürtem und Verarbeitetem, zwischen den Grundzügen einer Verwirklichung und einer Anverwandlung – was als „schockierend“ oder „peinlich“ oder „faszinierend“ erlebt wird. Wo ist hier das „Faktische“ im Sinne *Paweks*? Offenbar weder im bloßen Mitgenommenwerden noch in den rationalisierenden Verarbeitungstendenzen.

Wenn Menschen völlig in Dingen und Situationen aufgehen, gibt es für sie keine „bewußt“ erfassbare Wirklichkeit; und wenn sie ausdeuten, abwerten, rationalisieren, dann kann man auch nicht gut vom „Faktischen“ i. S. *Paweks* sprechen. Allerdings gibt es eine Gruppe von Zuschauern des Films, die die Spannung annahmen und weiterführten in das Erleben eines „Schweigens“ des Sich-Zeigenden selbst: ihnen schien eine Wirklichkeit entgegenzutreten, die sich gar nicht sofort deuten ließ, die aber als etwas da war. Die Langeweile, das Seltsame, das Erregende wurden bezogen auf eine Wirklichkeit, die ihnen entgegentrat in Charakteren des Fremdartigen und eines „So (und nicht anders) ist es“, in Charakteren des Rätselhaften, Unausagbaren und des Unbeeinflussbaren. Das scheint dem „Faktischen“ bei *Pawek* am ehesten zu entsprechen.

Wenn man diese Befunde nun weiter analysiert, stellt man fest, daß das „Faktische“ ein Produkt ist; wobei Produkt nichts mit bewußtem Produzieren-Wollen zu tun hat. In ihm treffen sich Kontakt und Distanzierung, Hinnahme und Steuerung, Zurückhaltung und Aktivität. Das „Faktische“ erscheint als eine Wirklichkeit, die sich nur enthüllt in der Bewegung. Ein auf sich gestelltes Photo schafft künstlich und absichtsvoll ein Rätsel, indem es das Vorher und Nachher abtrennt. Um es „life“ zu verstehen, müssen wir es wieder in Bewegung bringen; das zeigt sich ganz deutlich bei unseren Untersuchungen zu Photos. Wirklichkeit wird, indem wir „Faktisches“ in Einübungsprozessen in Bewegung zu halten und zu bannen suchen. Ein Musterbeispiel auf literarischem Gebiet ist die „Erfahrung“ der Ereignisse und Dinge bei *Proust*. *Korzybski* meint, wir müßten immer wieder automatisierte Verschleierungen auflösen, um an die „schweigende Realität“ überhaupt heranzukommen. Mittel dazu sind unter anderem Prozesse, die provozieren: Ekstase wie Verfremdung, Staunen wie Faszination, Ekel (i. w. S.) wie Neugierde, Surrealismus wie Naivität.

Was etwas „faktisch“ ist, ist also nicht „ohne weiteres“, einfach „an sich“ da. Es ist zumindest eine „Gestalt“, die des „Hintergrundes“ bedarf. Das „Faktische“ ist ein hochdifferenziertes Produkt, nicht etwas „Einfaches“; genauso wie die Beschreibung Ende und nicht Anfang der Entwicklung psychologischen Denkens ist (*Nietzsche*). Unter 1000 Artikeln, die zu dem Film „Das Schweigen“ geschrieben wurden, finden sich noch nicht ein Dutzend, die das Erleben des „Faktischen“ oder das „faktische“ Erleben umfassend thematisieren. Das besagt sowohl etwas über die Ausbreitung „epochaler“ Züge

als auch über die vielfältigen Barrieren, die „Faktisches“ unter Umständen nur in „Verhüllungen“ zum Ausdruck bringen lassen (beispielsweise in Ausdeutung oder Protest).

Das „Faktische“ tritt uns nur entgegen, indem wir ihm entgegenkommen: wir müssen seine Gestalt „unterstützen“, indem wir Verwirklichungen wie Anverwandlungen, „Phantasien“ wie Auseinandersetzungen beleben, um seine Bewegung als Ausdruck eines formenden und bedeutungsvollen Prinzips verstehen zu können. Wir müssen dabei seine Unerschöpflichkeit von vornherein einkalkulieren; um so eher können wir den Äußerungen seiner Eigenart folgen. Wir müssen Tätigkeiten einklammern und versuchsweise profilieren, wir müssen offen sein für etwas und uns zugleich für etwas engagieren. Pawek verweist auf solche Vorgänge, wenn er von den „Methoden“ der Abstraktion, Distinktion, Kombination spricht, von Konfrontation, Aufhellung der Bezüge und Erfahrungsbildung. So wird das „Faktische“ immer zugleich mit den Formenbildungen des seelischen Geschehens entwickelt. Von da aus werden Probleme der Psychologie verständlich, bei denen es darum geht, ob „Gesamtqualitäten“ subjektive Gefühle oder Züge des Sich-Zeigenden sind. Von da aus werden aber auch die Überlegungen Paweks verständlich, die einerseits das „Faktische“ als widersprüchlich, unerschöpflich, andererseits als das sich zeigende „Wesen“ der Dinge umschreiben; oder die das „Faktische“ als Erfassung des „Ich bin“ der Wirklichkeit charakterisieren und zugleich auch als das Entstehen des Menschen für etwas, als Geschichte „lebende“ Festsetzung. Pawek spricht von der Sicherheit des „Faktischen“; sie läßt sich nicht aus der in sich gegensätzlichen und rätselhaften Wirklichkeit, nicht aus vernünftigen Überlegungen oder rationalen Kriterien und auch nicht aus einem „An-Sich“ der Wirklichkeit ableiten. Sie läßt sich nur aus dem Vertrauen ableiten, daß die Wirklichkeit, in der wir leben, gestalthaft und bedeutungsvoll ist, und daß wir im Umgang mit der Wirklichkeit etwas in seinem Sosein und Dasein erfahren können – aus dem Vertrauen, daß das von uns wirklich Verspürte etwas mitzureden hat, auch wenn wir es nicht mit rationalen Maximen oder Normen in Einklang bringen können. Es ist möglich, solche Gestalten sichtbar zu machen und zu „dokumentieren“, auch wenn sie nicht in Begriffen aussagbar sind. Sie passen als gestalthafte Ergänzungen zu unserer seelischen „Tätigkeit“ und „Erfahrung“.

Psychologisch gesehen, ist die Sicherheit des Faktischen begründet in einem Innewerden der Probleme und Chancen seelischer Gestaltung beim Umgang mit den Ereignissen und Dingen, die nicht in unserer Macht stehen, sowie in der Erfahrung, daß das nicht in unserer Macht Stehende sich mit unserer Gestaltung ergänzen kann. Psychoanalyse und Individualpsychologie sehen den Kern der Fehlhaltungen des Menschen in seinem Streben nach „Gottähnlichkeit“, die Sicherheit des Faktischen beruht darin, die Begrenztheit des menschlichen Handelns als Notwendigkeit und Chance zu erfahren. Rothacker deutet das Geheimnis der Persönlichkeit als etwas, das nicht von einer „Triebbestimmtheit“ des Menschen und auch nicht von Platons ewigen Wesenheiten aus zu erfassen ist; das Geheimnis der Persönlichkeit liegt darin, daß wir „durch unsere Konstitution fest an die Erde gebunden“ (sind).

Der Realisierungsprozeß der menschlichen „Anlagen“ ist für Rothacker die Bedingung unserer „geistigen“ Kraft. In diesem Sinne beruht die Sicherheit des „Faktischen“ nicht in einer an sich seienden Realität, sondern im Realisierungsprozeß, auf dessen Chancen wir vertrauen können und dessen Begrenzungen wir annehmen müs-

sen. Man könnte das „Faktische“ „rein“ eigentlich nur in der Feststellung gefaßt sehen, „daß“ da etwas ist. Sobald wir das „Was“ des Faktischen verspüren, ist es immer schon „unser“ Faktisches. Andererseits ist das nicht gleichzusetzen mit Subjektivismus; es besagt nur, daß mehrere Prinzipien beteiligt sind, wenn sich „Faktisches“ zeigt. Daher ist es berechtigt, wenn *Bunuel* behauptet, in seinen Filmen suche er die Wirklichkeit darzustellen, so wie sie ist. Eine Untersuchung des Erlebens der Zuschauer seinen Filmen gegenüber führte zu der Einsicht, daß seine realistisch-vieldeutigen wie auch seine „surrealistischen“ Filme zu einem Eingehen auf das, was sich zeigt, hinführen können. Während bei den realistischen Filmen, die zu Anfang unserer Untersuchung vorgeführt wurden, durch die Erziehung in der Schule trainierte Fragen nach Sinndeutung (um jeden Preis) im Vordergrund standen – und dadurch auch die Eigenart des Erlebens mitbestimmten – waren die Zuschauer bei dem später gezeigten „Andalusischen Hund“ bereit, das Sich-Zeigende als ein faktisches „Was“ hinzunehmen. Selbst ein schockierender Film wie „Repulsion“ (Ekel) kann ein Eingehen auf das „Was“ fördern: Kartoffeln oder ein Kaninchen werden zum „Faktischen“, dessen Besonderheit und Eigenart eine routinierte Verarbeitung in Frage stellt.

Allerdings zeigt sich dabei auch, daß das „Faktische“ als Produkt motiviert werden kann von Resignation, Aufgebenwollen, von Aggression oder Zweifel. Das ist eine Seite des „Faktischen“, die ebenfalls beachtet werden muß. Im seelischen Geschehen kann alles Ausdruck von etwas anderem werden. Es ist möglich, im „Faktischen“ zu kapitulieren, sei es, daß man sich im Genuß des Rätsels oder des Unerschöpflichen zufrieden gibt, sei es, daß man das Rätsel des Faktischen zu einer Weltanschauung macht. Auch das beweist aber, daß „Faktisches“ immer ein Produkt ist, und zugleich, daß das Produkt nicht ohne seine Entwicklung, nicht ohne seine Basierung und seine Weiterführung betrachtet werden kann.

Mit einer Analyse der Eigenart des „Faktischen“ in psychologischer Sicht verbindet sich wie von selbst die Frage nach Chance und Begrenzung des „Faktischen“. Eigentlich muß man jetzt aber sagen: der verschiedenen „Sorten“ des Faktischen. Die psychologische Analyse von „Faktischem“ zeigt, daß es das Faktische nicht gibt. Es gibt eine Vielfalt von „Faktischem“ als Produkten, es gibt das „Faktische“ als Ausdrucksmittel, man kann das Faktische als ein „an sich“ konstruieren oder als emphatisch betontes „daß da etwas ist“ herausstellen.

Die Chancen des Faktischen, „daß da etwas ist“, liegen darin, daß wir immer wieder aufgestört und beunruhigt werden; es ist ein Appell. Seine Begrenzungen liegen darin, daß das „Faktische“ sein „Was“ nur entdeckt, indem es „unser“ Faktisches wird. Genauso kann die Hypothese eines Faktischen „an sich“ psychologisch nur als eine Hilfskonstruktion angesehen werden, deren Chance ist, uns von dem Glauben an unsere Allwissenheit zu kurieren, deren Begrenzung aber ist, daß das Faktische „an sich“ nur spekulativ erfahren werden könnte. In einer Auseinandersetzung mit *Thyssen* über „Intuition und Begriff“ stellt *Rothacker* fest: „Was uns begegnet, ist an sich ebenso rätselhaft und vieldeutig, als es ist, was es ist, und als Erdeutetes wohl verständlich wird.“ *Rothacker* hält das „Ansich“ nur in Gestalt erdeuteter „Welten“ für zugänglich. Gerade wenn man sich gegen begriffliche Konstruktionen an-sich-seiender Dinge wendet, ist es nicht gut möglich, von einem Faktischen „an sich“ zu sprechen.

Das „Faktische“, in dem sich andere Motive ausdrücken, braucht keineswegs von vornherein als problematisch angesehen zu werden. Die Aggression gegen Begrenzun-

gen durch Begriffssysteme kann sowohl zur Beachtung von Übersehenem führen als auch in Erfahrungen begründet sein, die durch Begriffssysteme nicht verarbeitet werden können. Die Chancen dieser Ausdrucksform, die sich mit dem Faktischen verbündet, liegen darin, daß man beginnt, das Faktische auszuhalten, sich mit Erfahrungen, Begegnungen und Betroffenwerden abzugeben. Sie führt dazu, das Rätselhafte, Faszinierende und Erstaunliche anzuerkennen sowie dem Unaussagbaren und Unerschöpflichen sein Recht zu geben. Darum geht es wohl auch Pawek, wenn er sagt, das Life-Photo sei „Abklatsch der Wirklichkeit“, „antihumanistisch“, erzeugt durch eine Apparatur der „niedereren Wirklichkeit“ in mechanischer Gedankenlosigkeit und Zufälligkeit. Das ist „Bürgerschreck“, ein Gruselkabinett für „Schönbildner“ und „Photomeister“; das sind aber natürlich nicht Beschreibungen des „Faktischen“. Die Grenzen liegen hier darin, daß die motivierenden Tendenzen das Faktische in ihren Dienst zwingen können. Dabei kann es auch zu Verfälschungen des „Faktischen“ kommen, die der begrifflichen Verzerrung nicht nachstehen. Das „Faktische“ kann zu einem undifferenzierten Schlachtruf werden, der sich weiterer Kontrolle und Analyse entzieht.

Bei der Herausgestaltung des „Faktischen“ etwa im „Realsymbol“ (Pawek) als einer eigentümlichen Produktion sind Chancen und Begrenzungen den Entwicklungsmöglichkeiten der Grundzüge Verwirklichung und Anverwandlung verbunden; jede Gestalttendenz kann sich auf Extreme hin entwickeln, die das „Faktische“ als Erspürtes und Gesehenes gefährden: im einen Fall das ekstatische Aufgehen, im anderen Fall die Reglementierung durch eine neue, nur in sich interessante Theorie. Andere Formen begrenzender Entwicklung sind Verkitschung, für Surrealismus ausgegebene Geheimniskrämerei, Schock oder der Klamauk der „Happenings“. In diesen Formen werden Produktionen, in denen „Faktisches“ eine Rolle spielt, zur Demonstration absichtsvoll benutzt.

„Faktisches“ ist notwendig dadurch begrenzt, daß es auf anderes angewiesen ist, und dadurch, daß es nur in Bewegung und Weiterentwicklung existieren kann. So ergibt sich aus unseren Untersuchungen von Photos, daß die „unerschöpfliche Faktizität“ nur so lange in Bewegung erhalten werden kann, als wir nicht zu Konsequenzen kommen müssen. Die Chancen dieses „Faktischen“ liegen darin, daß hier neue Formen und Aspekte des Lebens sichtbar werden, daß Verfestigtes sich lockert und bedeutungsreiche Fülle uns umgibt, in der wir leben und atmen können. In der Entwicklung derartiger Formen auf „Realsymbole“ oder „Gestalten“ zu werden uns Aufgaben, Notwendigkeiten, „Lebens“-Gegebenheiten und Lösungsrichtungen, Schwierigkeiten und Hilfen bewußt.

Die Frage nach Ordnungsprinzipien, in denen das Beschriebene „gerettet“ und überschaubar gemacht werden kann, läßt sich damit psychologisch beantworten. Das „Faktische“ als „Realsymbol“ umschreibt eine Gestalt, die die Trennung in Subjekt – Objekt, Form – Inhalt, Gegebenes – Geschaffenes überwindet. In ihr finden sich die Bedingungen des Seelischen zu einer Struktur: dadurch können wir im „Faktischen“ Halt gewinnen. Um diese Gestalt zu erfassen, brauchen wir eigene Begriffe wie Bedeutungsgefüge, Steigerung, Vertiefung, Versinnlichung, Vertrautwerden, Gestaltwerden, Bestätigung usw.; das sind zugleich Kriterien einer Verifikation des „Faktischen“. Damit wird auf Ordnungsprinzipien einer „Morphologie“ des seelischen Geschehens verwiesen; als Grundprinzipien sind seelische Bedingungen anzusehen, die beschreibbaren Zügen analog sind: Bedeutungsmetamorphose, Einübung, Historisierung, Organisation, Handlungseinheit, Verfassung. Sie fügen sich produktiv zu Strukturen seelischer For-

menbildung, die jeweils spezifische Ausprägungen der Aufgaben, Gegensatzeinheiten, Chancen und Begrenzungen des seelischen Ganzen sind. Das „Faktische“ als „Realsymbol“ ist „technisch möglich“, weil in ihm eine solche Struktur zum Ausdruck kommen kann, während es seinerseits von den konstituierenden Zügen des Seelischen getragen wird. Ihm gegenüber erscheint die „Ratio“ als Ausdruck einer anders akzentuierten Formenbildung, die ebenso ihre Chancen und Begrenzungen hat, indem sie sich dagegen entscheidet, daß wir im farbigen Abglanz das Leben haben.

Die Chancen des „Faktischen“ als „Realsymbol“ sind auch damit verbunden, daß es als eine beständig wirksame Aufgabe angesehen wird. Seine Begrenzung hängt unter anderem damit zusammen, daß es keine Antwort „an sich“ gibt; was in Bewegung hält und was eine Antwort erfragt, ist immer auch eine geschichtliche „Entscheidung“ des Menschen. Letztlich in dieser „Entscheidung“ wird das „Faktische“ zum Halt. Die „Entscheidung“ als notwendige Ergänzung zur „Wirklichkeit“ zeigte sich bei unseren Untersuchungen der Life-Photos deutlich daran, daß Übergänge und Bewegungen zwischen verschiedenen Schichten oder Produktionsformen des „Faktischen“ erfolgten, je nachdem, ob ein Weiterführen-Müssen nahegelegt war oder nicht. Die gleichen Menschen sehen eine „Wirklichkeit mit Stimmhaltung“ und eine „gestalthafte Wirklichkeit“: die eine ist offen, vieldeutig, schweigend, ein rätselhaftes „Ich bin“, die andere ist gestalthaft, bedeutsam, gegliedert durch Formzüge, durch die Architektur des „Was“ und seiner Lebenszusammenhänge. Indem man etwas darüber aussagt, indem man Bewegungen darin verfolgt („Situationen“) oder indem man damit umgehen muß, beginnt diese Wirklichkeit Gestalt anzunehmen – sinnvoll, organisiert, durchform; sie wird Halt, Sicherheit, Stütze oder auch Bedrohung.

Es ist jedoch nicht so, als „mache“ das Faktische bestimmte Entscheidungen oder als „machen“ Entscheidungen ein bestimmtes Faktisches. Der Gedanke eines Kreisprozesses charakterisiert psychologisch den Zusammenhang genauer; ein Freiseinwollen von „Zwang“ und ein Erspüren von Freiheit im Faktischen legen sich gegenseitig aus. Faktisch „Sich-Einstellendes“ und Entscheidung bereichern sich gegenseitig; die Entscheidung versinnlicht sich in einer freigehaltenen Wirklichkeit, während das Faktische Züge vorweist, die in die Gestaltung der Entscheidung einbezogen werden: Toleranz, Liberalität, Relativität, Nicht-Deduzierbarkeit usw. In Fragen, Lösungsansätzen, (sprachlich-gestaltenden) Feststellungen, im Wissen um Einschränkungen und Notwendigkeiten arbeitet sich ein strukturierendes Prinzip seelischer Produktionen heraus, das als ein Lebensstil umschrieben werden kann. Entdeckungen und Leben-Wollen fordern und fördern sich gegenseitig; sie führen aus Einseitigkeiten heraus, aber unter Umständen auch in neue extreme Positionen hinein. Psychologisch kann man daher hier von grundlegenden Ergänzungen zu einer Totalität und von Gegensatzeinheiten als Grundlagen unseres Sehens, Denkens und Handelns sprechen.

Die psychologische Auffassung, die so das „Faktische“ von morphologischen Ordnungsprinzipien aus verständlich zu machen sucht – und die ihrerseits an Hand des „Faktischen“ dargelegt werden kann – findet eine wichtige Bestätigung in der engen Verbindung, die Formung, Wahrheit und Wirkung in der Grundbedeutung des Wortes „Brahman“ eingehen. „Brahman“ umfaßt nach *Thieme*: Tätigkeit des Formulierens, Aussprechen einer Wahrheit, Hervorrufen einer Wirkung in der materiellen Welt; das Wort „Brahman“ aber läßt sich zurückführen auf das ältere Wort „μῶψη“. Psycho-

158

logisch betrachtet, kann das, was für die sprachliche Gestaltung gilt, auch in der „faktischen“ Gestalt angelegt sein, die als wesentlich „dokumentiert“ wird: es geht immer um gestaltetes Leben, auch wenn vom „Faktischen“ die Rede ist.

Prof. Dr. Wilhelm Salber
Psychologisches Institut II der Universität Köln
5 Köln-Lindenthal
Haedenkampstraße 2